

## WEITER WEG

Es kam mit der Morgenpost: ein ganz normal aussehendes Paket in braunem Packpapier, verschnürt mit derber Doppelschnur. Es unterschied sich in nichts von den Tausenden von Paketen, wie sie die Postboten tagtäglich austrugen. Mit diesem aber hatte es eine besondere Bewandnis - eine ganz besondere.

Ich erkannte die kunstvolle Handschrift sofort, mit der meine Adresse aufgemalt worden war: es war ihre. Ich war fassungslos. Sie hatte mir noch nie ein Päckchen geschickt. Meine Hände zitterten, das Herz schlug hart gegen meine Brust. Aufgeregt trug ich das fest verschnürte Bündel ins Wohnzimmer. Ich ließ mich auf mein großes Sofa sacken und legte mir das hellbraune Etwas in den Schoß.

Was ist nur in sie gefahren, dass sie mir so plötzlich schreibt? Und dann gleich ein Päckchen schickt? Bestimmt hat sie gar nichts geschrieben, sondern nur etwas geschickt! Vielleicht ein Geschenk? Pfft - was soll die mir schenken? Vielleicht noch eine ihrer fiesen Verletzungen? Eine von der ich noch nichts weiß? Die will ich gar nicht wissen. Hm, glaub ich nicht. Nicht nach allem was passiert ist. Hat sie aus Versehen was von meinen Sachen mitgenommen, über das sie jetzt bei ihrem jährlichen Frühjahrsputz gestolpert ist? Mal überlegen... nein, ich vermisse nichts...`. Während mir noch unzählige Fragen durch den Kopf schossen, die um den Inhalt dieses wundersamen Päckchens kreisten, spürte ich, wie sich in meiner Magengegend ein leichtes Ziehen ausbreitete. Es begann ganz langsam - hatte sich herangeschlichen wie aus einer fremden Galaxie. Und doch war es mir sehr vertraut. Schnell verwandelte sich dieses harmlose Ziehen in ein drohendes Reißen, das meinen ganzen Oberkörper erfasste. Ich konnte mich nicht wehren. Mir wurde schlecht. Mit einem Schlag waren die Bilder wieder da, die ich seit einem Jahr mit aller Kraft aus meinem Gedächtnis zu verbannen suchte.

Ich hatte sie sehr geliebt. Vom ersten bis zum letzten Tag. Ich liebte sie auch heute noch. Zumindest in den Sekunden, in denen der Hass zur Seite wich. Auf diese Frau war mein gesamter Lebensweg zugelaufen. Nachdem sich unsere beiden Wege gekreuzt hatten, gingen wir neun Jahre einen gemeinsamen. Ohne einen Streit. Ohne einen Zweifel an dem, was uns verband. In unserem Freundeskreis galten wir als das Vorzeige-Paar schlechthin. Wir waren inzwischen beide Anfang 30 und hatten vorgehabt, in den nächsten Jahren eine Familie zu gründen. Zwei Mädchen wollte ich haben. Sie ein Mädchen und einen Jungen. Auch ok - die Kinder wären schließlich von ihr gewesen. Sie war wundervoll. Einzigartig. Perfekt. Sie war mein Ein und Alles. Meine Muße, die mir täglich Grund gab, dieses Leben als Geschenk zu sehen. Bis zu jenem frühlingshaften Tag im Februar, als sich das Sprichwort auf's Grausamste bewahrheitete: „Es kommt immer alles anders, als man denkt.“

Ich war gerade auf dem Heimweg. Es war sonnig und wärmer als normal um diese Jahreszeit und dennoch spürte ich schon am Morgen ein Frösteln. Ich dachte, ich würde krank werden, und nachdem sich dieses Gefühl bis mittags nicht merklich besserte, verließ ich die Kanzlei schon um zwei. So könnte ich mich ins Bett legen und vielleicht kam meine Liebste ja auch früher aus der Redaktion - dann wären wir schon zu zweit. So

sponnen sich meine Gedanken schon ein außerplanmäßiges Kuscheln am Nachmittag zusammen, während ich mit meinem alten Mercedes nach Hause cruiste. Statt in der Garage parkte ich den Wagen auf der Strasse und schlenderte voll Vorfreude durch den Torbogen zu unserem kleinen Hinterhofhäuschen. Wir hatten es vier Jahre zuvor gekauft, dieses kleine aber feine Heim. Ich betrachtete es länger, als ich das sonst tat, wenn ich nach Hause kam. Die drei Bäume, die davor standen, waren kahl und auf den Ministückchen Rasen, die den Weg zum Eingang säumten, lagen graubraune Schneereste. Da stand unser Liebesnest, mit den hellblauen Klapppläden und dem alten Spitzdach. Die Blumentöpfe in den Fenstern lachten mich freundlich an. Eigentlich sah alles so gemütlich aus wie immer. Trotzdem kam es mir kälter vor als sonst. Irgendwas fühlte sich seltsam an. Ich schob es noch immer auf meine herannahende Erkältung und ging zur Haustür, um sie zu öffnen. Sie war nicht verschlossen, sondern nur zugezogen. Das konnte nur bedeuten, dass sie schon da war, sonst versperrten wir die Türe immer - wegen der Versicherung. Ich freute mich und träumte weiter von einem heißen Mittag. 'Das wird herrlich!', dachte ich und rief ins Haus „Schatz, Überraschung. Wo bist du?..“. Es kam keine Antwort.

Das erste was mir auffiel, war, dass die Garderobe seltsam leer wirkte. Hingen da heute Morgen nicht noch zwei Mäntel von ihr? Ich dachte mir nicht viel dabei, sondern lief durch den Flur auf den Treppenaufgang zu - vorbei am Wohnzimmer, in das ich nur einen flüchtigen Blick warf. Ich war schon fast an der Treppe, als die Bilder, die meine Augen vor wenigen Sekunden empfangen hatten, endlich in meinem Bewusstsein anlangten. Ganz langsam machte ich ein paar Schritte rückwärts - bis ich wieder an der Wohnzimmertür stand. Vorsichtig spähte ich hinein. Ich rieb die Augen, ja, ich kniff mich sogar in den Arm. Das was ich da sah, konnte unmöglich wahr sein: wo eigentlich ihr Lieblingssofa stehen müsste, stand nichts und wo vorher tonnenweise ihre Bücher die Regale geschmückt hatten, waren nur noch schwarze leere Bretter, die mich wie die Augen eines Totenschädels anstarrten. Ich wusste nicht, was das zu bedeuten hatte, aber ich hatte plötzlich Angst. War jemand eingebrochen? Warum hatte derjenige so wertlose Sachen mitgenommen? War jemand im Haus? Ich schnappte mir den Kaminhaken aus dem Wohnzimmer und schlich vorsichtig von Raum zu Raum. Erst schaute ich in die Küche - auch hier fehlten Dinge, alles wirkte seltsam leer und kahl. Was hier die Lücken hinterlassen hatte, konnte ich jedoch nicht ausmachen, die Küche war ihr Reich. Klassisch - ich kann einfach nicht kochen, nur Tiefkühlpizza - die gelingt aber immer. Jedenfalls war im Erdgeschoss niemand. Ich huschte hinaus - die Treppe rauf.

Im ersten Stock befanden sich unser Badezimmer, das Schlafzimmer und das Büro. Im Büro sah ich zuerst nach. Beim kurzen Blick hinein, erkannte ich nur, dass der Laptop verschwunden war plus ein paar Aktenordner. Ich vergewisserte mich zuerst, dass sich auch hier kein Einbrecher versteckte und bewegte mich dann lautlos Richtung Bad. Meine Hand umklammerte den Kaminhaken fester. Sachte verpasste ich der Tür einen Stoß. Offen. Aber auch hier war niemand, niemand und nichts. Das heißt, all die wenigen Dinge, die ich zur täglichen Pflege benötigte, standen unverändert an ihrem Platz. Ihre gesamten Kosmetika, ihre Zahnbürste, Handtücher,

der Fön, alles was ihrer Schönheit gedient hatte, war weg. Das war das erste Mal, dass ein neuer Gedanke in meinem Kopf aufblitzte. Was wäre, wenn sie ... ich wagte noch nicht einmal weiterzudenken.

Verwirrt machte ich mich auf zur letzten Station - dem Schlafzimmer. Die Tür war halb offen. Ich schlüpfte durch den Spalt und stand in dem Raum, der unser liebster Treffpunkt war. Dort formierte sich der Verdacht, der vor wenigen Minuten meine Gedanken gestreift hatte, zur widerlichen Tatsache - alle Schränke standen offen. Ihre Kleider waren fort, genau wie ihr Schmuck und ihr Teddy, der unser Bett bewacht hatte. Dort thronte stattdessen ein Brief, der mich hässlich anlachte und rief: 'Lies mich, ich bringe dir Gewissheit. Tödliche Gewissheit.' Er brachte sie mir. Es waren nur fünf Zeilen. Fünf Zeilen, die unser Glück für immer beenden und meinen Glauben an die Menschheit in seinen Grundmauern erschüttern sollten.

„Lieber Florian! Mein Bauch kam nicht von den vielen Weihnachtsplätzchen. Ich bin im 6.Monat schwanger. Ein Sohn - leider nicht von Dir. Ich bin zu seinem Vater gezogen, wir werden noch dieses Jahr heiraten. Ich wollte mit Dir sprechen - Du bist wie immer geflüchtet. Vielleicht klappt's bei der Nächsten. Leb wohl. Ute.“

Ich war so schockiert, dass ich umfiel. Bums. Das nächste, an was ich mich wieder erinnere, ist ein zertrümmertes Schlafzimmer und meine Fahrt ins Krankenhaus, wo ich meine Hand nähen lassen musste. Wahrscheinlich hatte ich in einem Anfall blinden Zorns beim Zerstören der Spiegelschränke die Fäuste benutzt. Wie schon erwähnt: ich weiß es nicht mehr. Es folgten mehrere Versuche, sie zu kontaktieren - ich konnte lange nicht glauben, dass es wahr sein sollte - aber sie verweigerte sich mir vollkommen. Ich verbrachte Monate im Delirium, in denen ich versuchte zu begreifen, was geschehen war. Ich hasste sie, war verzweifelt, konnte nicht verstehen, wie das hatte passieren können. Dann gab es Momente, in denen ich dachte, ich könnte ihre Gründe nachvollziehen und in denen ich mich vor Selbstvorwürfen und Sehnsucht am Rande eines Nervenzusammenbruchs befand. Kurz - es war die Hölle. Und obwohl ich mich inzwischen besser in dieser Hölle zurecht fand, war ich längst nicht fertig damit. Was also konnte sie jetzt bezwecken wollen mit ihrer Post?

Ich atmete tief und versuchte meine aufgebrauchte Gefühlslage wieder unter Kontrolle zu bekommen. Da hatte ich eine rettende Eingebung. 'Ich gehe laufen, das bringt mich wieder runter und ich habe Zeit nachzudenken'. Gedacht getan, ich warf das Päckchen aufs Sofa und stürzte mich auf meine Sportsachen. Nach zweieinhalb Stunden, kam ich erschöpft aber mit aufgeräumtem Kopf zurück. Ich hatte beschlossen, nichts was von ihr kam, konnte es wert sein, all den Zorn, all die Gefühle und meinen ganzen Schmerz des vergangenen Jahres wieder aufflammen zu lassen. Ich hüpfte unter die Dusche. Als ich wieder frisch war, schnappte ich mir das Paket, brachte es auf den Dachboden und verstaute es neben dem ganzen anderen Gerümpel. Ich vergaß seine Existenz in dem Moment, als die Luke unter die Decke zurückschnappte. Zufrieden lächelnd machte ich mich daran, mein Lieblingsgericht zu kochen: Tiefkühl - Pizza.